

## Predigt über Genesis / 1. Mose 32, 23-32; NR V

Quasimodogeniti, 16.04.2023, Ispringen

**<sup>23</sup> Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok. <sup>24</sup> Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte. <sup>25</sup> Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. <sup>26</sup> Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. <sup>27</sup> Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. <sup>28</sup> Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. <sup>29</sup> Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. <sup>30</sup> Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. <sup>31</sup> Und Jakob nannte die Stätte Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. <sup>32</sup> Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.**

Ihr Lieben,

dieser eigenartige Ringkampf am Jabbok ist die Geschichte eines Einzelnen; also eine individuelle und ganz persönliche Geschichte. Unmittelbare Berührungspunkte zu unserem Leben drängen sich nicht sofort auf. Erst einmal muss Jakob alleine durch diese Geschichte hindurch; erst einmal selbst seine bisherige Lebensgeschichte bearbeiten und bewältigen. Diese lange Geschichte, diese hässliche Geschichte von gemeiner Hinterlist und boshafem Betrug, von Erbschleicherei und Gottesverachtung.

Da war – wie man hört - eine Menge zusammengekommen, soviel, dass Jakob seither davor auf der Flucht war. Vergessen wollte er das alles in einem fremden Land. Dort einfach als unbekannter Fremder neu anfangen, so als wär' nichts gewesen, so als ob er ein Mann ohne Vergangenheit sei.

Aber dann ging es nicht länger. Vor der eigenen Geschichte, vor der eigenen Vergangenheit kann man nicht wirklich einfach so weglaufen. In Träumen quälte ihn alles, was noch nicht bereinigt war.

Und Jakob kommt zu dem Schluss: Ich muss – um meines Gewissens willen und um aller Betrogenen willen – muss ich endlich reinen Tisch machen, mit Gott und mit meinem Bruder Esau. Beide hatte Jakob belogen und betrogen und heftiger über's Ohr gehauen als man jemals für möglich gehalten hatte.

Und Jakob hatte ja auch noch seinen alten, blinden Vater Isaak hinters Licht geführt und sich als sein Bruder Esau ausgegeben. So hatte sich den Vätersegen, den Erstgeburtssegen geben lassen, und dann war er mit diesem Segenszuspruch Hals über Kopf über Nacht geflohen.

Jakobs Vergangenheit weist viele dunkle Flecken auf. So viel Schaden hat er angerichtet, so viele Verletzungen hatte er den anderen zugefügt. Skrupellos und egoistisch – das waren seine besonderen Charaktermerkmale, die sein Handeln bestimmt haben.

Ich vermute mal, in diesen Dingen wird keiner von uns so wirklich mithalten können. Jakob hat so viel Schuld auf sich geladen, dass er

persönlich den Eindruck hat: es droht ihm, da-  
runter zu zerbrechen. Er muss, das weiß er, er  
muss handeln, sonst gehe ich kaputt unter der  
Last meiner Vergangenheit mit ihren vielen  
und schweren Sünden.

Doch das ist alles seine Geschichte, das ist  
Jakobs Vergangenheit; noch nicht wirklich un-  
sere Geschichte, auch nicht unsere Vergan-  
genheit. Und gemeinsame Berührungspunkte  
gilt es wohl erst noch zu entdecken. Oder?

Naja, und dann gab es da diese eine Nacht  
in seinem Leben. Solche Nächte gibt es aller-  
dings bei vielen Menschen. Es war die Nacht  
eines schweren Kampfes. Jakob kämpft nicht  
nur mit sich selbst, nicht nur mit seiner Ver-  
zweiflung, nicht nur mit seiner Angst vor der  
Begegnung mit seinem Bruder Esau, sondern  
Jakob kämpft in dieser Nacht auch mit Gott.  
Denn Gott war sein eigentlicher Gegner. Ihn  
hatte er am meistens betrogen und hintergan-  
gen. Ihn hatte Jakob in aller Öffentlichkeit am  
meisten lächerlich gemacht, indem er sich Got-  
tes Segen mit vorsätzlichem Betrug und völlig  
zu Unrecht unter den Nagel gerissen hatte.

Soviel Unverfrorenheit Gott gegenüber –  
wie sollte Gott das jemals auf sich sitzen lassen  
können? Und in jener Nacht stellt sich Gott  
seinem Betrüger in den Weg, und es kommt  
zum Kampf. – Was für eine Geschichte? Wie  
soll man sich das vorstellen? Wie soll man das  
glauben können? Sollte Gott in Form einer rea-  
len Person kämpfen und mit Jakob ringen und  
ihn womöglich fertig machen wollen?

Jakob jedenfalls weiß zuerst gar nicht, wer  
sich ihm da in der Dunkelheit in den Weg stellt  
und mit ihm kämpfen will. Aber er nimmt den  
nächtlichen Kampf an – die ganze Nacht hin-  
durch, bis zum Morgengrauen.

**„Jakob aber blieb allein zurück. Da rang  
einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.  
Und als der sah, dass er Jakob nicht besiegen**

**konnte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte,  
und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über  
dem Ringen mit ihm verrenkt.“**

Die zwei Kämpfer kommen nicht voneinan-  
der los. Keiner kann sich vom anderen losrei-  
ßen. Sie müssen miteinander ringen bis – ja, bis  
wohin? Bis gar nichts mehr geht?

Der Ausgang ist offen. Keiner der beiden  
geht aus diesem Kampf als Sieger hervor. Nur  
Jakob hat nach dem Abbruch der Auseinan-  
dersetzung einen Hüftschaden, und er hinkt  
fortan durch sein Leben. So ganz ungeschoren  
kommt er also nicht davon. Ist das etwa der  
Preis, den er bezahlen muss für seine Vergan-  
genheit, für seine Betrügereien und Verletzun-  
gen, die er Gott und seinem Vater Isaak und  
seinem Bruder Esau und der ganzen Familie  
angetan hat?

An dieser Stelle kann ich begreifen, wovon  
Jakob später aus seinem Leben erzählte. Denn  
wie bei ihm so hat auch in unserem Leben so  
manches seinen Preis.

Nicht dass ich bei anderen solche Zusam-  
menhänge diagnostizieren müsste und ihre  
Schuld und ein damit kausal verbundenes Er-  
gehen aufdecken müsste.

Nein, nein, es reicht schon, vor der eigenen  
Haustüre zu kehren und einzusehen, dass Fal-  
sches seinen Preis hat. Jakob erzählt uns: Un-  
geschoren kommt man nicht davon, wenn  
man andere geschoren hat. Und wenn's nur  
die Unruhe der eigenen Seele oder das  
schlechte Gewissen ist, mit dem man für sich  
selbst erst mal wirklich klarkommen muss,  
ohne schädliche Nach- oder Nebenwirkungen  
in Kauf nehmen zu müssen.

Jakob macht in seinem Leben die Erfah-  
rung: Meine Vergangenheit lässt mich nicht  
zur Ruhe kommen. Ich bin einsichtig in meine  
Schuld, und ich muss mich meiner Schuld stel-  
len, und ich muss sie bearbeiten, innerlich

kämpfen mit den Fehlern in meiner Lebensgeschichte, und ich muss mich auch mit meinem Gott auseinandersetzen. Da komm ich nicht drumherum. Und bei alledem ich muss gewärtig sein, einen Preis bezahlen zu müssen.

So nach und nach, ihr Lieben, erschließt sich mir diese Jakobs Geschichte - auch in ihren Berührungspunkten zu unserem Leben. Ich kenne Menschen, die nicht nur mit sich, sondern auch mit Gott gekämpft haben. Und das nicht nur eine Nacht lang, sondern viele Nächte hindurch.

Dabei ging es oftmals vordergründig gar nicht um Schuld oder um Verletzungen oder um fehlerhaftes Verhalten, das man ihnen hätte ankreiden können. - Nein, es ging um Schmerzen. Es ging um bedrohliche Lebensaussichten. Es ging um gescheiterte und zerbrochene und unversöhnte Beziehungen. - Es ging um Freunde und Kinder und Eltern, die sich gegenseitig große Sorgen umeinander machten. *„Nächtelang habe ich wach gelegen und mir große Sorgen gemacht! Ich habe die ganze Nacht wach gelegen und meine Schmerzen ausgehalten. Ich war die ganze Nacht wach und habe Gott gefragt, was das denn alles soll. Womit hab' ich das verdient? Ist das etwa ein Preis, den ich für irgendetwas zu bezahlen habe?“*

Ihr Lieben, so hat vielleicht schon mancher von uns einen Kampf gekämpft – aus sicherlich unterschiedlichen Beweggründen. Und aus solchen Glaubenskämpfen geht man auch nicht immer als strahlender Sieger hervor. Manchmal bleibt etwas zurück an Enttäuschung oder an Unmut oder an Glaubenszweifeln. Und dann hinkt man mit dem Glauben ein wenig durchs Leben, weil man angeschlagen ist; angeschlagen von einem Ringen mit Gott; von einer Auseinandersetzung mit ihm, auf die man gar nicht eingestellt war und auf die man sich keinen Reim machen kann.

So ist es Jakob auch ergangen. Urplötzlich gerät er in einen Kampf, der ihm alles abverlangt. Aber Jakob gibt nicht auf. Auch im Ringen mit Gott hält Jakob an Gott fest und lässt ihn nicht los. – Und das Ergebnis: Auf den Kampf in dunkler Nacht folgt ein Ende im hellen Morgengrauen. Und es wird hell im Leben von Jakob, als ihm klar wird, dass Gott ihn am Leben gelassen hat. Da bittet Jakob Gott erneut um seinen Segen. **„Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“**

So ist es recht getan. Diese Jakobsbitte hat schon den jungen Joh. Seb. Bach angeleitet, eine seiner wunderschönen Kantaten zu komponieren – mit eben diesem Titel: **„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“**

Diese Jakobsbitte steht um unseretwillen in der Heiligen Schrift, damit sie uns anleitet, besonders in kämpferischen, in schwierigen Lebenszeiten um Gottes Vergebung und um seinen Segen zu bitten. Denn beides tut not, wenn uns trotz dunkler oder fehlerhafter Vergangenheit eine gute Zukunft und ein heller Lebensmorgen bevorstehen soll. Die Jakobsbitte will unsere Bitte sein. Und Gott wird sie – wie bei Jakob – so auch bei uns erhören. Amen.